

Wieder neu in der Neuen Galerie

Mario Merz: Isola



Photo: MHK, Arno Hensmann

Acht Jahre war sie verpackt – aber jetzt ist „Isola“, der documenta 7-Beitrag des Turiner Künstlers Mario Merz (1925–2003), endlich wieder zu sehen. Ein Haufen Reisigbündel, teils liegend, teils stehend, und 178 Sandsteinplatten, früher mal Dacheindeckung, alt und verwittert. Beides, Sandstein und Reisig, bärlicher Herkunft und nachweislich regional, wie sich's gehört für gute „arte povera“, jene Kunstrichtung, als deren Hauptvertreter Merz gilt.

Form gibt all dem ein spiralförmiger gläserner Tisch auf Couchtischhöhe; ein gläserner Sarg, denn in ihm liegen Reisigbündel voll vertrockneter Knospen; doch einzelne solcher Bündel ragen auch senkrecht aus ihm heraus, zur Mitte hin sich verdichtend zum undurchdringlichen Gestrüpp.

Entscheidend ist, dass man bis dahinein geht in „Isola“, sich in die Mitte stellt, wo man auf einmal bei sich selbst ist: abgeschirmt vom übrigen Raum durch diesen mannshohen wilden Wald aus Haselzweigen! Und ist man erst drin im ovalen Zentrum, dann hat man getan, was purem Denken unerreichbar ist: ist zurückgekehrt an den Ursprung!

1 – 1 – 2 – 3 – 5 – 8 – 13 beginnt die sog. Fibonacci-Folge, die Merz so oft verwendet hat, auch hier für „Isola“. Jene unumkehrbare Reihe des Mathematikers Leonardo Fibonacci (um 1180–1241), die durch Addition der beiden jeweils vorangehenden Zahlen entsteht. Merz sagt dazu: „Ich denke an die Zahlen, eine nach der anderen, in rasch wachsender Erweiterung. Sie sind ein fliegender Teppich, auf dem es sich leben lässt.“

Gehörntes Motorrad

Leben und Zahlen – nirgends sind sie sich so nah wie in dieser Folge, die an diversen Naturphänomenen abzulesen ist: ob am spiralförmigen Aufbau der Blüten von Sonnenblume und Silberdistel, am Schneckenhaus, an galaktischen Spiralnebeln und an der Zahl der Ahnen einer männlichen Biene. Merz wusste davon, und doch war sein Denken so frei, dass ihm auch ein gehörntes Motorrad, wie damals zur d 5 (1972) in der Rotunde des Fridericianums, zum Urbild dieser Reihe werden konnte: „Das Motorrad hat ein Rad plus noch ein Rad macht zwei Räder. Beschleunigung der Zahlen ... der Räder. Der Raum beschleunigt sich mit.“

Viel muss man hinter sich lassen, um Merz in diese Spirale hinein zu folgen: die Frage, was aus diesem Sandstein „künstlerisch“ hätte gestaltet werden können (ein Reiterdenkmal?) ebenso wie die Erwartung einer „Botschaft“. Frei muss man sich machen von falschen Erwartungen. Piero Manzoni müsste man folgen, der sagte: „Es geht nicht darum Botschaften zu formulieren. Es gibt nur zu sein, es gibt nur zu leben.“ – So kehren wir ein in „Isola“. 12 oder 13 Schritte sind's bis zur Mitte, und wir haben getan,

was gar nicht geht: sind zurückgekehrt in den Anfang! Denn Fibonacci geht immer vom Anfang hinaus in die Unendlichkeit. Merz aber gelingt es, uns aus unendlicher Zerstreuung in den Anfang zurückzuholen.

Ein chimärischer Ort

Er sagt: „Die Kunst ist ein chimärischer Ort. Sie arbeitet mit Dingen, die unwiderstehlich wegziehen, und erneuert sie zu Skulpturen, Bildern, in denen man sich am sicheren Ort der Chimäre treffen kann, am Ort, den man Kunst nennt. Dieses Haltmachen an einem chimärischen, aber realen Ort ist die einzige Errungenschaft der Kunst. Es ist die einzige und nicht rückgängig zu machende Errungenschaft des Menschen.“ Und direkt auf seine Spiraltische bezogen äußert er: „Es ist, wie wenn du um ein Atoll herumfährst; du findest einen kleinen Weg ins Innere ... So wird alles zugänglich, nichts ist versteckt.“

Wieder hinaus geht es durch den schmalen Flur dieser hochenergetischen, generierenden Spirale, vorbei an ihrem Knotenpunkt, gleich gegenüber dem inneren Ende der Spirale, wo sich unterm Glas die Reisigbündel mit ihren Schnittflächen berühren – ein Teil nach innen, der andere nach draußen weisend – und uns Schwung geben: mit wachsenden Schritten einer Utopie entgegen, die dem Geist des Franziskus entstammen könnte und die Idee der Versöhnung von Kultur und Natur vor Augen ruft, wie wir sie heute um so viel dringender benötigten als damals vor 31 Jahren, als Merz „Isola“ schuf.

Markus Himmelmann

Bauer & Hieber
Ihr Notenspezialist

Kassel

Noten und klassische CDs

Bauer & Hieber bei Musik Eichler
Ständeplatz 13 • 34117 Kassel
Tel: 0561 / 9 18 88 61 • Fax: 9 18 88 63
kassel@bauer-hieber.com • www.bauer-hieber.com